

Kindgerechte Entwicklung-, Bildungs- und Betreuungskontexte

Fachtagung Universität Zürich
Familien stärken – Kinder unterstützen
3. September 2010

Dr. phil. Heidi Simoni
Marie Meierhofer-Institut für das Kind
www.mmi.ch

Kindgerechte Lebenswelten

1. ein Motto
2. Gesellschaftliche Veränderungen, Wandel
3. Wissenschaftliche Erkenntnisse
4. Praxis, best practice

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

„Wir sind Affen, aber doch ganz anders“

„Die gemeinsame Aufzucht der Jungen unterscheidet uns von den Affen. Sie ist der Schlüssel, um die Menschwerdung zu erklären.“

Interview mit dem Anthropologen Carel van Schaik in:
Unimagazin 1/08, Universität Zürich

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Veränderungen /gesellschaftlicher Wandel

- Demografie: Kinderzahl, Eltern ↔ Kinderlose, Alterspyramide, Generationen
- Wandel Familienformen
- Aufgaben- und Rollenteilung zwischen Müttern und Vätern bezüglich Familien- und Erwerbsarbeit
- Lebensbedingungen von Kindern und Familien
 - „Hors-Sol-Kinder“ (NZZ: 23.8.2010)
 - kaum „natürliche“ Kinderwelten
 - Gefahr der Isolation
 - Chancenungleichheit
- Die Stellung des Kindes im Recht

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

UN-Kinderrechtskonvention

Übergreifende Bestimmungen und materielle Rechte (Artikel 1-5)



- **Begriffsbestimmung** (Artikel 1)
Kind ist jeder Mensch, der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat
- **Diskriminierungsverbot** (Artikel 2)
Recht auf Schutz vor Diskriminierung in jeder Form
- **Wohl des Kindes** (Artikel 3)
Wohl des Kindes als vorrangig zu berücksichtigender Gesichtspunkt
- **Verwirklichung der Kindesrechte** (Artikel 4)
Staatenverpflichtung zur Verwirklichung der Rechte und internationale Zusammenarbeit
- **Respektierung des Elternrechts** (Artikel 5)
Verantwortung der Eltern, das Kind bei der Ausübung seiner Rechte angemessen zu leiten und zu führen (**Elternrecht ~ Elternverantwortung**)

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

3 Säulen der UN-Kinderrechtsgebäudes

Weitere materielle Rechte (Artikel 6-41)



- Schutzrechte** (Protection)
- Förderrechte** (Promotion)
- Beteiligungsrechte** (Participation)

Vom Kind als Objekt zum Kind als Subjekt

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Das „Kindeswohl“ – als Orientierung stiftende Idee



Wohl des Kindes – best interests of the child
Kindesinteressen = Bedürfnisse und Rechte

Ein am Wohl des Kindes ausgerichtetes Handeln
orientiert sich an den **Grundbedürfnissen** und
Grundrechten von Kindern.

Vgl. Maywald, Jörg: Kinderrechte als Leitbild in der Arbeit mit Kindern;
Vortrag anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Marie Meierhofer-
Institut für das Kind, 29.6.07, www.mmizuerich.ch

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

gesicherte Erkenntnisse



- über Grundbedürfnisse von Kindern
- zu gelingender und gefährdeter Entwicklung
- zur Chancen(un)gleichheit
- zu Anforderungen bezüglich Qualität
- über best practice

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Grundbedürfnisse von Kindern

- beständige liebevolle Beziehungen
- körperliche Unversehrtheit und Sicherheit
- Erfahrungen, die auf individuelle Unterschiede zugeschnitten sind
- entwicklungsgerechte Erfahrungen
- Orientierung und Strukturen
- stabile, unterstützende Gemeinschaften und kultureller Kontinuität
- eine sicheren Zukunft für die Menschheit

Nach T. Berry Brazelton und Stanley I. Greenspan 2002

Chancen von Kindern

deutliche **Chancenungleichheit** (Bildung, Gesundheit)

- soziale-familiale Herkunft entscheidend
- Schule vermag nicht auszugleichen

Folgerungen:

- Probleme individualisieren?
- Familie und Öffentlichkeit müssen für Kinder gemeinsam Unterschiedliches leisten:
„Erziehungs- und Bildungspartnerschaften“
- Familienfreundliche Politik
- allgemeine und gezielte Unterstützung

Wirkung sozialer Benachteiligung

Hauptwirkung von Armut:

Unvermögen Pläne schmieden zu können

Armut an Handlungschancen

Fragnière, Jean-Pierre (2003): Une possibilité de définir la pauvreté c'est la considérer comme l'incapacité de faire des projets, in: Revue der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Oktober/November, 10-12.

Wirkung sozialer Benachteiligung

Soziale Benachteiligung:

→ sozialer Stress → familialer Stress → Gefährdung der psychischen, physischen, sozialen Entwicklung von Kindern

vgl. KiGGS Studie in D

u.a.: Schlack, Hans G. (2008), Wie (un)gesund sind Kinder in Deutschland? Fakten, Einschätzungen, Handlungsbedarf, Frühförderung Interdisziplinär, S. 150.

! Migration ≠ soziale Gefährdung

Unterstützung gelingender Entwicklung Prävention von Fehlentwicklungen



universelle + spezifische + indizierte Massnahmen wichtig

- ✓ universelle Prävention: hohe Wirksamkeit = hohes mittleres Niveau punkto Gesundheit und Bildung ist mit geringem Gefälle verbunden = weniger Ungleichheit
- ✓ Frühe Förderung: Gute Wirkung gezielter „Brückenangebote“ für **spezifische, benachteiligte Gruppen** von Kindern und Familien, z.B. schrittweise, spielgruppe^{plus}
- ✓ Frühförderung, Therapien: indizierte Massnahmen für **individuelle Kinder mit besonderen Bedürfnissen** trotz „früher Förderung“ wichtig
- ✓ Netzwerke zum Schutz für **individuelle, gefährdete Kinder**

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Gelingende Entwicklung Gelingende Entwicklung trotz Widrigkeiten



3v Bezugspersonen: **vertraut, verlässlich, verfügbar**
Anregung ⇔ Sicherheit
Herausforderung (statt Unterforderung und Überforderung)
„Bildung ab Geburt“

interessierte aufmerksame Andere
Erfahrungen eigener Wirksamkeit

Resilienzforschung: u.a. Werner & Smith 2001, Kumpfer, 1999; Luthar, Cicchetti & Becker, 2000; Rutter, 2000; Petermann & Roth, 2006

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Familien/Eltern und Kinder brauchen ...



- ✓ **Zeit und Möglichkeiten für Kontakte und Vernetzung**
- ✓ **Begleitung** zur Bewältigung des Alltags und zur Unterstützung gesunder Entwicklung
- ✓ **Beratung** zur Erarbeitung von Lösungen in Krisen oder bei Problemen
- ✓ **Therapie** zur Heilung oder Besserung von psychischen und/oder somatisch-funktionellen Störungen des Kindes oder einer dysfunktionalen Eltern-Kind-Beziehung

Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH)
www.gaimh.org

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

„Gute Qualität“



- ✓ Orientierungsqualität: Werte/Einstellungen
- ✓ Strukturqualität: materielle und personelle Bedingungen
- ✓ Prozessqualität: die Praxis, der Alltag, „was erlebt das Kind“

- ✓ Nachhaltigkeit

Deutsche Liga für das Kind: Gute Qualität in Krippen und Kindertagespflege (2008):

<http://liga-kind.de/aktuelles/dokumentation.php>

GAIMH: Verantwortung für Kinder unter 3 Jahren:

<http://www.gaimh.org/publikationen/betreuung-in-krippen.html>

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Kosten – Nutzen

Von einer guten Qualität auf allen Ebenen und in allen Bereichen profitieren

- alle Kinder
- Knaben und Mädchen
- Kinder mit besonderen Begabungen und besonderen Bedürfnissen

Eine schlechte Qualität schadet v.a. benachteiligten Kindern.

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Qualität: z.B. Mutterschaftspaket und Neuvola (Finnland)



3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Und wir? In der Schweiz?

Wir haben:

- eine gute, niederschwellige Mütter- und Väterberatung
- Erziehungsberatung
- eine gut ausgebaute Elternbildung
- eine gute kinderärztliche Versorgung
- viele weitere Angebote für Kinder und/oder ihre Eltern
- eine Mutterschaftsversicherung
- Vergünstigungen im Sinne eines Leistungs- und Lastenausgleich für Familien bei Krankenkassenprämien, Steuern etc.

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Und wir? In der Schweiz?

Uns fehlen:

- Eine konsequente Reflexion und Umsetzung von Kinderrechten
- Orte mit Kontakt- und Spielmöglichkeiten, Begleitung, multidisziplinäre Beratung unter einem Dach
Vgl. dazu: Conzelmann, Cornelia (2009) Projekte zur frühkindlichen Entwicklung, Reisestipendium Sozialaustausch, Christoph Merian Stiftung, Basel.
- „Elternzeit und Elterngeld“ (Elternurlaub)
vgl. Vorschlag der Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen, EKFF: Oktober 2010

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Bildung im Frühbereich?



Kinder bilden sich sowieso, von Anfang an. Die Frage ist, wie wir sie dabei unterstützen können und wollen.

Bildungssystem? Bildungsprozess?

Bildungsverständnis? Rolle der Kinder? Rolle der Erwachsenen?

Bildungsziele? Bildungsinhalte?

Projekt am MMI: Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich (2009-2011)

Wustmann, C. & Simoni, H. (2010). Frühkindliche Bildung und Resilienz. In M. Stamm & D. Edelmann (Hrsg.), Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schweiz lernen? Zürich: Rüegger, 119-136.

Viernickel, S. & Simoni, H. (2008) Frühkindliche Erziehung und Bildung. In: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen EKFF (Hrsg.), Familien, Bildung, Erziehung. Bern, 22-33.

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Frühe Bildung (Simoni & Wustmann 2009)



1. Frühe Bildung ist **Selbstbildung**: selbst tätig sein, erkunden, fragen, beobachten, kommunizieren.
2. Lernen und Spiel werden nicht unterschieden.
3. Frühe Bildung ist **ganzheitlich**, basiert auf allen Sinnen, umfasst alle Bereiche.
4. Frühe Bildung basiert auf sozialen Beziehungen; sie entsteht im Austausch, in **Ko-Konstruktion**.
5. Die Lernumgebung bietet den Kindern entsprechend ihren Interessen, Fragen und Fähigkeiten **neue Herausforderungen** und die Möglichkeit, sich als **kompetent lernendes Kind** zu erfahren.

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

6. Konzentrationsfähigkeit als Basis für Lernprozesse und kreative Aktivitäten braucht **erlebbar Rhythmen und frei verfügbare Zeit**.
7. Unterstützung setzt an den Potentialen und Fähigkeiten an – nicht an Defiziten.
8. Vielfalt und Partizipation gelten als selbstverständlich – nicht als Störung.
9. Individualität und Zugehörigkeit werden als gleichwertig anerkannt.
10. Die beteiligten Erwachsenen tragen die Verantwortung partnerschaftlich. Die Kooperation ist für die Kinder erlebbar.

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Bildungsrahmenplan für die frühe Kindheit



kein Lehrplan mit fixen Zielen, sondern eine Orientierungshilfe
vgl.: Grundlagenpapier des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz zu Bildungsplänen in der Kinderbetreuung:

www.netzwerk-kinderbetreuung.ch/

- eigenständig: Bildungsverständnis, das sich an Bedürfnissen und am Lernen kleiner Kinder orientiert
- anschlussfähig: Übergänge erleichtern, Bildungsbiografie unterstützen
- Orientierung an Grundsätzen
- Beobachtung von Lerndispositionen
- Unterstützung individueller Lern- und Bildungsprozesse
- roter Faden für verschiedene Ebenen (Steuerung, Koordination, Planung, Umsetzung, Qualitätsentwicklung)

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Antworten auf gesellschaftlichen Wandel

- ✓ Betreuung^{plus}; FBBE: Frühkindliche Bildung, Betreuung, Erziehung
- ✓ Familien- und kinderfreundliche Rahmenbedingungen schaffen
- ✓ Chancengleichheit fördern: Familien stärken und ergänzen
- ✓ „institutionelle“ Kinderwelten schaffen
- ✓ gute Qualität sichern und entwickeln
- ✓ Erziehungs- und Bildungspartnerschaften bilden
 - gegenseitige Anerkennung
 - Aufgabenteilung überdenken und neu gestalten

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

3. September 2010

Tagung Uni Zürich / H. Simoni